

seinen ängstlichen Sorgen ließ den Jüngling in dieser Nacht nur wenig schlafen. Er hatte sich sein Lager wie vorgestern, doch näher an der Küste, in den Sand gegraben. Wäre jedoch eine Glocke in seiner Nähe gewesen, er würde nicht nur jede Stunde, sondern jede Viertelstunde haben schlagen hören. Auch war es wirklich der Ton einer Glocke, nicht eines Turmes, sondern der Schiffsglocke, der ihm noch vor Anbruch des Tages ein Zeichen gab, sich schnell vom Lager aufzuraffen. Er hörte jetzt deutlich, wie die Anker heraufgewunden wurden, sah im Lichte der Dämmerung, wie die Segel vom Landwinde sich blähten, und mit Sonnenaufgang fuhr Kapitän Spriggs Schoner gegen Nordosten hinaus in das Meer. Während Philipp das absegelnde Fahrzeug noch mit seinen Blicken begleitete, sah er auch von Westen her das Hauptschiff, in welchem Ned Low war, mit vollen Segeln nicht fern von seiner Insel vorüberfahren. Doch nahm dieses offenbar eine andre Richtung als der Schoner, die gegen Südost, woraus zu schließen war, daß beide Kapitäne sich voneinander getrennt hatten.

„Der Strick ist entzwei und wir sind frei,“ jauchzte der Jüngling, als er die Schiffe seiner Feinde so weit von sich auf Flügeln des Windes hinweggeführt sah, daß wenigstens für jetzt an keine Rückkehr derselben zu denken war.

13. Das Gefühl der Einsamkeit.

Der junge Insulaner war nun ein freier, von keinem übermächtigen Feinde mehr beeinträchtigter Insasse, ja Inhaber des schönen Eilandes, auf das er sich gerettet hatte, ein kleiner König in seiner Art; ein Gedanke, der vielleicht für manchen jungen Leser einen gewissen Reiz haben mag. Für Philipp aber hatte er dieses nicht; ihm stellte sich eine andre Seite seiner Lager näher vor Augen, welche mehr betäubender als erfreulicher Art war. In welchem trostlosem Zustande befand er sich! Er war auf einer Insel, deren Ufer, von Untiefen und Klippen umgeben, niemals ein größeres Fahrzeug sich nähern konnte; er sah kein Mittel, sie jemals zu verlassen; denn von der vielleicht wieder ein-